

Herforder Zeitung

Bezugspreis
halbmöndlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag,
mittags.

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Postfach Nr. 83
Postleitzahl Nr. 8796
Schönau-Hamm

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Milli-
meterzeile ab. deren Raum für
Stadt und Landpreis Herford
10 Goldpfennig;
Kellern
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amflicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 31

Herford, Mittwoch, den 6. Februar 1924

42. Jahrgang

Warum wird die Dedlandsiedlung in Preußen nicht gefördert?

Von Regierungslaudmeyer Heineke, Herford.

Dem Unkundigen mag es schier unglaublich erscheinen, daß im nordwestlichen Deutschland noch große Flächen der Kultivierung harren, obwohl alles nach der Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung und mander nach Siedlung ruft. Die Dedlandsiedlung ist ein altes Problem, worüber schon vor dem Kriege mancherlei geschrieben, geredet und verhandelt ist. Nach dem Kriege wurde die Frage wieder in den Vordergrund gehoben; aber von einem großen Kultivierungs- und Siedlungsvertr war nichts zu merken, vielmehr hörte man nur von dem Mangel an Rindstücken, um man dem Kulturland nicht zugunsten der Dedlandsiedlung abzugeben dürfte, und von der Schwierigkeit zu bauen und zu siedeln. Davon erfuhr man aber nichts, daß sehr viele ortsansässige Leute schäftigt und gewillt sind, sich der überaus schweren Arbeit zu unterziehen. Wohl las man von dem großen Reichsiedlungsgesetz, nach das Dedland für den Siedler, der es kultivieren will, geeignet werden kann; aber es war der Öffentlichkeit verborgen, daß die Siedlungslustigen kein Dedland bekommen und daß nur ganz geringe Flächen enteignet sind.

Diese Dinge, die sich naturgemäß fern von der Heerstraße abspielen, an geeigneter Stelle anzubringen, haben die Siedlungs-ämter erst vermocht, nachdem sie sich in Pächter-, Siedler- und Kuerlingsvereinen zusammengeschlossen, sich über ihre Rechtsverhältnisse, besonders das Siedlungs- und Pachtgesetz, aufgeklärt und sich so der mehr oder weniger drückenden Abhängigkeit vom Großbesitzer entzogen haben.

Durch schneidiges Eingehen ihrer großen vorhandenen Kräfte Personal und technischen Einrichtungen hätten die zuständigen Kulturbehörden ein großes Werk schaffen und dem Staats-ökonom größeren Inhalt geben können und müssen. Das fort-rittliche Streben hat aber nun einmal in Preußen be-standenen Einfluß und die Rücksicht vor den konservativen Mächten herrscht noch heute das Feld. Eine Wandlung ist unerlässlich. Eine tatkräftige Jugend ist nicht zu erreichen. Wie sollen z. B. Pächter von den mächtigen Grundbesitzern, den Fürsten Solm-Salm, Solm-Hoerster, der Herzog von Goch usw. Dedland fordern, wenn die nähere Stelle alljährlich gelündigt werden kann und sie mit dem Abzuge von der Stelle zugleich das vielleicht vom Groß-ererbte Haus ohne Entschädigung aufgeben müssen? Was am der Kleinrentner und Pächter dagegen machen, wenn die Grundbesitzer zur Kultivierung geeignetes Land durch Auf-berung der Enteignung entziehen?

Darum ist die von dem Abgeordneten Oberlandesgerichtsrat Dr. Höpfer-Möschke veranlaßte Große Anfrage der Demokraten im Landtag sehr zu begrüßen. Es wird sehr interessant sein, die Stellung der Deutschen Nationalen, die von jeder Bestimmung der Dedlandsiedlung Westpreußens empfohlen haben, werden sie die Anfrage unterstützen? Oder werden sie Rücksicht auf die Grundbesitzer im Zentrum nehmen, die zusammen mit ihnen die Grundsteuer bekämpfen, die Grundsteuer auf den reinen Boden-ertrag, welche das beste Hilfsmittel für die Kultivierung und Befestigung der Dedlandsiedlung ist. Die Große Anfrage der Abgeordneten Dr. Höpfer-Möschke lautet:

Der Landtag hat im Dezember 1923 einen Gesetzentwurf ver-geben, durch den für die beschleunigte Kultivierung privater be- und Moorländer in den Regierungsbezirken Osnabrück, Stade 2,6 Millionen Goldmark zur Verfügung gestellt werden. Hilft die Staats- — die mit Rücksicht auf die Förderung der wirtschaftlichen Erzeugung durchaus gerechtfertigt ist — kommt jetzigen Eigentümern des Dedlandes zugute.

Auch in anderen Regierungsbezirken sind große Flächen Ded-lands vorhanden, die kultiviert werden können, so z. B. im Regie-rungsbezirk Bielefeld 174 894 Hektar (bei einer landwirtschaftlichen Fläche von 457 467 Hektar) und im Regierungsbezirk Münster 84 376 Hektar (bei einer landwirtschaftlichen Fläche von 390 287 Hektar). In den Provinzen Westfalen und Hannover können weite Flächen Dedland ohne irgendwelche Zuschüsse des Staates urbar gemacht werden, wenn die Dedlandsiedlung auf Grund des Reichs-siedlungsgesetzes — sei es Kultivierung, sei es Anliegersiedlung — tätigt durchgeführt würde. Zahlreiche Landwirte, zum Teil Wirtschaftskräfte, die den väterlichen Hof im Rücken haben, zum Pächter, die von ihrem Pachtzins aus Dedland urbar machen wollen, um bei dem drohenden Ablauf der Pacht ein Auskommen eigener Scholle zu haben, haben bei den Kulturrätern Anträge auf Enteignung von Dedland gestellt. Im Regierungsbezirk Münster mehrere hundert Anträge gestellt worden, ohne daß nach Jahren und Jahren ein einziger erledigt worden wäre. Das haben wir über Jahre hinausgeschleppt. Manche Kulturräte verweigern die Siedlung zu fördern — machen die größten Schwierigkeiten, die Eigentümer mißbrauchen die ihnen durch § 3 Abs. 1 2 des Reichsiedlungsgesetzes gegebenen Möglichkeiten, um die Siedlung zu verhindern.

Ist das Staatsministerium bereit, die zur Hebung der land-wirtschaftlichen Erzeugung unbedingt gebotene Dedlandsiedlung mit Kräften zu fördern und zu diesem Zwecke

die Kulturbehörden mit den nötigen Anweisungen zu versehen, die notwendigen Maßnahmen zur Beschleunigung des Verfah-rens zu treffen.

Die erforderliche Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere des § 3 Abs. 1 Satz 2 des Reichsiedlungsgesetzes in die Wege zu leiten?

Das Neueste vom Tage

Nach der in nächster Zeit zu erwartenden Senkung der Kohlenpreise, die immer noch etwa 70 Prozent über den Weltmarktpreisen liegen, wird das Reichsverkehrsmini-sterium eine neue Ermäßigung der Gütertarife eintreten lassen.

Die Handelskammern Essen, Mülheim, Dortmund, Bochum und Duisburg haben den Beschluß gefaßt, gemein-schaftlich eine Ruhrhandelskammer in Essen zu bilden.

Der sächsisch Ministerpräsident Held hat sich nach Berlin begeben zu Besprechungen mit dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler.

Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung be-schlossen, die Vorabstimmung in Hannover vier-zehn Tage nach den Reichstagswahlen stattfinden zu lassen. Auf einer Versammlung der Deutschen Volkspartei hat sich der Reichsinnenminister Dr. Jarres gegen den hannover-schen Antrag ausgesprochen.

Es wird bekannt, daß die Kommunisten für ver-gangenen Sonntag in Sachsen einen gewalttätigen Umsturz geplant hatten, der jedoch durch umfangreiche polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen vereitelt wurde.

Die deutsch-litauischen Verhandlungen über die Ver-kehrswege im Memelgebiet sind abgeschlossen. Litauen zahlt als Entschädigung für den von deutscher Seite durch-geführten Eisenbahnverkehr an Deutschland 150 000 Gold-mark.

Ueber eine Zusammenkunft zwischen MacDonald und Poincaré ist Bestimmtes noch nicht bekannt geworden.

Der Führer der indischen Unabhängigkeitsbewe-gung, Gandhi, der wegen Hochverrats zu sechs Jahren Ge-fängnis verurteilt worden war, ist bedingungslos frei-gelassen.

In Bombay ist es bei einem Streik der Spinnerei-arbeiter zu großen Aufrührungen in der Stadt und auch zu Ausschreitungen gegen Europäer gekommen.

Die Pfälzer Beamtenschaft.

Einmütige Ablehnung des Separatistengefährdungs.

Mit. Frankfurt a. M., 5. Febr. Der Beamtenschaft der Pfalz hat an die Rheinlandkommission eine Eingabe gerichtet, in der er sich gegen die Behauptung französischer Zeitungen, daß Teile der Pfälzer Beamtenschaft ihre Posten freiwillig verlassen hätten und in das unbesetzte Deutschland geflohen seien, zur Wehr setzt. Die Pfälzer Beamtenschaft sei jederzeit bereit, in loyaler Weise mit den Befehlungsbehörden auf Grund des Rheinlandabkommens und der Befehlungsanordnungen fest zusammenzuarbeiten, sobald die Separatisten entfernt seien. Sie lehnen mit Entschiedenheit die ihr von einem Teil der ausländischen Presse untergeschobene feindsche Gesinnung gegenüber den Befehlungsbehörden ab. Die Kundgebun-gen der Beamten hätten lediglich die Wahrung ihrer Beamtenrechte und ihrer persönlichen Sicherheit gegenüber den Eingriffen der Separatisten bezweckt.

Vom russischen Zweikammer-system.

Mit. Moskau, 5. Febr. Die auf dem 2. Union-Kongress gewählte Zentraleressive der Union der Sowjetrepubliken besteht gemäß der Union-Verfassung aus zwei Kammern:

1. aus dem Union-Rat von 414 Mitgliedern proportional der Bevölkerungszahl der Sowjetrepubliken,

2. dem Nationalitätenrat von 100 Vertretern von 32 Repu-bliken und autonomen Gebieten. Das Präsidium der Zentralere-sive besteht aus 21 Mitgliedern, nämlich je 7 Vertretern des Union-Rates und des Nationalitätenrates und 7 vom Plenum beider Kammern gewählten Vertretern. Den Vorsitz führen Gelinin (RUSSEN), Petrowski (UKRAINE), Karimjanoff (transkaukasische Föderation), Tscherviakoff (Weißrußland). Der neuernannte Sekretär der allrussischen Zentraleressive ist Kiseleff.

Mit. Moskau, 4. Febr. Das Militärgericht in Tschita verurteilte den General der Weißgardisten Popenchajew und 20 Mitangeklagte zum Erschießungstode, 57 weitere Angeklagte zu Gefängnisstrafen.

Krupp in Spanien.

Essen, 5. Febr. Zu der Havas-Meldung aus Tarragona, daß eine Sachverständigen-Kommission der Kruppwerke die dortigen Schiffswerften besichtigt habe, auf denen Schiffe jeder Tonnage ge-

baut werden sollen, und auch die Möglichkeit der Erbauung von Hochöfen unter Leitung deutscher Ingenieure in Erwägung gezogen worden sei, teilt die Firma Krupp mit: Es ist richtig, daß eine Abordnung deutscher Ingenieure im Auftrag der Germania-Werke Kiel (Krupp) Tarragona besichtigt hat, um die Leistungsfähigkeit für den Bau von Handelsschiffen zu prüfen. Soweit die Meldung die Hochöfen betrifft, ist sie unrichtig.

Frankreichs Ausverkaufsfurcht.

Paris, 5. Febr. Ein Teil der Pariser Presse fährt fort, von großen Ankäufen zu berichten, die von deutscher Seite infolge des Frankensurzes in Frankreich gemacht werden. So wird dem „Journal“ aus Bordeaux gemeldet, daß in den letzten vier Wochen große Quantitäten von Luxus-weinen (?) an deutsche Einkäufer abgegeben wurden, wo-durch eine Preissteigerung eingetreten sei. Dem „Echo Na-tional“ wird aus Roubaix geschrieben, daß angebliche Hol-länder sich bemüht hätten, große Posten von französischen Stoffen für deutsche Rechnung aufzukaufen.

Das gleiche Blatt meldet das Erscheinen englischer und amerikanischer Ankäufer (also nicht bloß Deutscher und „angeblicher Holländer“) in Nordfrankreich und berichtet weiter über eine angebliche bedrohliche Zunahme der Meh-lausfuhr nach Deutschland.

In diesem Zusammenhange sei betont, daß die Meldun-gen ausländischer Blätter über ein angebliches Generalver-bot der Ausfuhr von französischen Weizenmehl nicht zutref-fend sind. In der fraglichen Verfügung heißt es ausdrück-lich, daß Ausnahmen in dem Umfange und unter den Be-dingungen, die von dem Finanzminister festgesetzt werden, möglich sind. Es handelt sich also um eine Maßnahme zur schärferen Kontrolle der Mehlausfuhr. In ähnlicher Weise ist die Ausfuhr einer ganzen Reihe von französischen Waren neuerdings im Zusammenhange mit der Bekämpfung der Teuerung eingeschränkt worden.

Neue Skandalaffäre in Frankreich

Paris, 5. Febr. Raum hat sich die Öffentlichkeit über die Wiederaufbau-Skandale, die in der Kammer so unge-heueres Aufsehen erregten, beruhigt, werden nunmehr große Unterschlagungen bei der Liquidation der amerikanischen Warenlager in Dijon bekannt. In diesem Zusammenhange wurden in Dijon zahlreiche Personen verhaftet, und weitere Festnahmen stehen bevor.

Der Beginn des Weltkriegs.

Die Klüge mit dem Extrablatt.

Es ist unendlich schwer, Vorstellungen, die sich einmal in den Köpfen der Menschen eingenistet haben, auch wenn sie noch so falsch sind, zu beseitigen. Zu diesen Wahnvor-stellungen gehört die beim Beginn des Weltkrieges von der Seite der Ententestaaten planmäßig verbreitete und ge-nährte, auch von Lord Grey mit großer Hartnäckigkeit ver-fochtene Annahme, das oft erwähnte Extrablatt des „Ver-liner Lokalanzeigers“ vom 30. Juli 1914, das die falsche Nachricht von der deutschen Mobilisierung enthielt, sei die Ursache der russischen Gesamtobilisierung gewesen. Die russische Botschaft in Berlin habe diese Nachricht sofort nach Petersburg gegeben, ebenso aber auch gleich darauf zwei Telegramme, ein offenes und ein chiffriertes, welche diese Nachricht widerriefen. Die erste, falsche Nachricht sei beför-dert worden, nicht aber die beiden Richtigstellungen, und darin liege die böse Absicht, Rußland zu einer Mobil-machung zu reizen, was denn auch gelungen sei. Eine Letter to the Editor, die die „Times“ vor einigen Tagen, in Anknüpfung an das Buch des Generals Conrad von Höpfer und eine darauf gefolgte Besprechung des deut-schen Generals v. Kuhl veröffentlichte, kommt auf diese böz-artige Legende zurück und unterstreicht sie gegenüber der immer mehr sich Bahn brechenden Erkenntnis, daß es das zaristische Rußland gewesen ist, das durch seine grundlose Mobilisierung die Lawine in Bewegung setzte. Die Lebens-erinnerungen des früheren russischen Kriegsministers Su-chomlinow beseitigen jeden Zweifel. Es wird darin festge-stellt, daß der Chef des Generalstabes, General Januschewitsch, unter Umgehung Suchomlinows durch den Außen-minister Sazonow den Maß zur Herausgabe des allgemeinen Mobilisierungsbefehls erhalten hatte. Das war zwischen 1 und 2 Uhr, spätestens 2 Uhr, mittags, zu einer Zeit, als das berüchtigte Extrablatt entweder noch gar nicht erschie-nen oder davon jedenfalls in Petersburg noch nichts be-

kannt war. In dem Buche Suchomlinows sind auch die auf diese Sache bezugnehmenden Aufzeichnungen des früheren russischen Botschafters Sverbejev in französischem Texte wiedergegeben. Der Botschafter stellt fest, daß er um 2 Uhr 25 Min. Berliner Zeit das erste Telegramm nach Petersburg geschickt hat, daß dieses dort gegen 4 Uhr angekommen ist, daß er innerhalb einer Viertelstunde zwei weitere Telegramme geschickt hat, welche den Sachverhalt richtig und klarstellten, daß diese aber erst gegen 9 Uhr abends in Petersburg angekommen sind. Nach den deutschen amtlichen Feststellungen bei der Post sind diese beiden richtigstellenden Telegramme aber nicht, wie der Botschafter an gibt, vor 3 Uhr, sondern erst um 4 1/2 Uhr kurz hintereinander von der Botschaft aufgegeben und dann vom Haupttelegraphenamt, da die direkte Linie Berlin-Petersburg — wohl infolge russischer Vorbereitungen — gestört war, ohne Verzug über Warschau befördert worden, wo sie vor 6 Uhr abends aufgenommen worden sind. Die Annahme einer absichtlichen Verzögerung, die übrigens auch Sverbejev ausdrücklich als unbewiesen bezeichnet, fällt also in sich zusammen. Wohl aber steht fest, daß alle drei Telegramme gar keinen Einfluß auf den Gang der Dinge mehr haben konnten, da in Petersburg schon stundenlang vorher der Unglücksfall gefallen war.

Um die Koalitionsfreiheit der Beamten.

In den Kreisen der Reichsbeamten vermehren sich die Bestrebungen, daß dem Beamtenabbau eine weitgehende Beschränkung der Koalitionsfreiheit folgen wird. Man glaubt, die ganz bestimmte Tendenz wahrzunehmen, daß beim Abbau in erster Linie alle diejenigen Beamten getroffen werden, die sich gewerkschaftlich besonders betätigt haben und den Behörden bei der Vertretung der Beamteninteressen gelegentlich unbequem geworden sind. Dazu sind von Zeit zu Zeit immer bestimmter auftretende Gerüchte durchgedrungen, daß die Entfernung dieser Gewerkschaftsführer in der ausgesprochenen Absicht geschah, die Beamtengewerkschaften zu verwirren und ihrer Einheitlichkeit und festen Führung zu berauben. Auf diese Weise hofft man dann keinen großen Widerstand zu finden, wenn man den übriggebliebenen Beamten ihr Koalitionsrecht in weitgehender Weise beschneidet.

Allerdings hat der Reichsverkehrsminister Defer diesen Plänen, die besonders im Reichsinnenministerium ihren Ursprung haben, bisher hartnäckigen Widerstand entgegen gesetzt; seine Referenten sind jedoch jäh an der Arbeit, ihn davon zu überzeugen, daß eine wirkliche Gesundung des Beamtentums erst nach Zerkümmern ihrer Gewerkschaften erfolgen könne.

Berlin, 5. Febr. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des preussischen Landtages erklärte heute zu den vorliegenden Anträgen über die Aufhebung der Beamtenbezüge ein Regierungsvorsteher, daß eine Beseitigung der Frauen- und Kinderzulagen nicht beabsichtigt sei. Ueber eine der Erhöhung der Mietzinssteuer entsprechende Geraufhebung der Ortszuschläge werde bereits mit der Reichsregierung verhandelt. Im übrigen seien die jetzigen Besoldungen nur eine Not- und Uebergangsmaßnahme. Von den Vertretern aller Parteien wurde auf die unzureichenden Bezüge der Schutz- und Kriminalpolizei hingewiesen.

Herford und Minden-Ravensberg

Um zu gefallen, muß man eitel sein; man lernt der Eitelkeit anderer nur an sich selbst schmeicheln.
S. Börne.

6. Februar.

Die neue Umsatzsteuer.

Die Umsatzsteuerbestimmungen sind in der zweiten Steuernotverordnung vom 10. Oktober 1923 mehrfach geändert worden, worüber teilweise in der Presse eine kurze Uebersicht erschienen ist. Da die neuen Maßnahmen sich im wesentlichen am 1. Februar 1924 auswirken werden, soll im Folgenden ausführlicher kurz auf die wichtigsten Änderungen hingewiesen werden.

a) Die Steuer ist von 2 Prozent auf 2 1/2 Prozent erhöht worden, wenn sowohl Leistung als auch Vereinnahmung des Entgeltes nach dem 31. Dezember 1923 erfolgt sind. Andernfalls, d. h. soweit Leistung oder Vereinnahmung vor dem 31. Dezember 1923 stattgefunden haben, bleibt es bei dem alten Steuersatz von 2 v. H. Gleichgültig ist, ob sich die Versteuerung nach vereinnahmten Entgelten oder bewirkten Leistungen richtet.

b) Die Steuer ist in Goldmark zu berechnen.

c) Wie bisher hat ein Teil der Steuerpflichtigen die Voranmeldung nach jedem Kalendervierteljahr einzureichen, aber nicht mehr innerhalb eines Monats, sondern binnen 10 Tagen. Jedoch ist die Voranmeldung nach Ablauf jeden Monats (binnen 10 Tagen) abzugeben, wenn die gewerbliche oder berufliche Tätigkeit einen erheblichen Umfang einnimmt; dies gilt, falls 1. der steuerpflichtige Umsatz 1922 1,5 Millionen Mark überstiegen hat oder 2. voraussichtlich 1,5 Millionen Mark überschreiten werden, wenn die umsatzsteuerpflichtige Tätigkeit während des ganzen Jahres 1922 ausgeübt worden wäre, oder 3. der steuerpflichtige Umsatz 1924 denjenigen der unter 1 oder 2 fallenden Steuerpflichtigen erreicht.

Auch in Zukunft ist gleichzeitig mit der Abgabe der Voranmeldung die entsprechende Vorauszahlung zu leisten.

Es wird darauf hingewiesen, daß die bisherige formlose Abgabe der Voranmeldung — 3. B. auf einem Zahlkartenabschnitt nicht mehr genügt. Die Voranmeldung gilt als Steuererklärung, die Vorauszahlung ist Steuerzahlung. Das Formular der Voranmeldung ist dementsprechend abgeändert und enthält die Versicherung, daß die nach bestem Wissen und Gewissen erstattet ist. Diese Neuregelung ist wichtig für das Ermittlungsverfahren des Finanzamtes und für die Strafverfolgung wegen Steuerhinterziehung.

Wie bisher ist die Voranmeldungs- und Vorauszahlungspflicht unabhängig von einer Uebersendung von Formularen durch das Finanzamt.

Die Voranmeldung muß auch weiterhin den Eigenverbrauch umfassen, und zwar sind bei Landwirten 10 oder 20 Goldmark angemessen, je nachdem es sich um eine Person unter oder über 17 Jahren handelt.

h) Eine stürmische Nacht. Die Lichtstürme sind zwar drei Tage später gekommen, als der Kalender vorschreibt, aber trotzdem in unveränderter Gestalt. Wir hatten letzte Nacht das zweifelhafte Vergnügen, der gewaltigen Symphonie des entfesselten Elementes zu lauschen. Um die Hausdecken pfliff und johlte es, im Schornstein erklang ein Wimmern, die Räume ächzten, kläglich schlugen ihre Äste zusammen. Die Fensterläden waren nur mit Rot zu bändigen, und die Dachziegel klapperten bei jedem neuen Windstoß angestrichelnd aufeinander. Und wie der Regen auf die dünnen Fenster Scheiben trommelte! Blankgewaschen waren Pflaster und Straße — oder bis zur Grundlosigkeit aufgeweicht. Von abends 9 Uhr ab hatte der Regen aufgehört, und nur der Sturm tobte weiter, die ganze Nacht hindurch, auch heute morgen noch. Wie stark es geregnet hat, zeigen Berge und Täler, die hochgeschwollen sind und stellenweise über ihre Ufer hinausstraten. Die Gewalt des Sturmes war so stark, daß am Hause Bergertormauerstr. 11 eine Mauer umgeworfen wurde. Das Haus, das von fünf Familien bewohnt ist, wurde baupolizeilich geräumt; die Obdachlosen wurden zunächst in der Herberge untergebracht. Glücklicherweise ist das Telefon- und Telegraphenetz vor größeren Schäden bewahrt geblieben. Die Fernleitungen sind völlig intakt heute morgen, aus dem Ortsteil wurden auch nur unbedeutende Störungen gemeldet.

mtb. Sonntagskarten auch nach den Großstädten. Die zur Förderung der Volksgesundheit eingeführten Sonntagskarten mit Fahrpreismäßigung unterlagen bisher der Beschränkung, daß sie nur an Bewohner größerer Städte zum Besuch von nahegelegenen Erholungsorten ausgegeben wurden, nicht dagegen für Fahrten vom flachen Lande und für kleine Städte nach der Großstadt. Der Reichsverkehrsminister hat sich nunmehr entschlossen, die Sonntagskarten auch der berufsmäßigen Bevölkerung in kleinen Städten und auf dem flachen Lande zugänglich zu machen, um ihr dadurch Gelegenheit zu geben, ebenfalls landwirtschaftlich bevorzugte Gegenden aufzusuchen oder sich bei dem Besuch

städtischer Bildungsstätten auch gleichzeitig zu erholen und fortzubilden. Demnach sind die Reichsbahndirektionen ermächtigt worden, wenn das Bedürfnis vorliegt und betriebliche Schwierigkeiten nicht zu erwarten sind, auch für kleinere Orte nach größeren Städten Sonntagskarten einzuführen. Zugleich wird die bisherige Beschränkung aufgehoben, wonach Sonntagskarten von solchen nicht ausgegeben werden sollen. Im wirtschaftlichen Interesse der Reichsbahn sollen dort, wo ein Bedürfnis dazu vorliegt, Sonntagsfahrkarten auch für die zweite Wagenklasse herausgegeben werden.

bd. Anstehende Krankheiten. In der Woche vom 20. bis 26. Januar wurden im Reg.-Bezirk Minden 51 Fälle anstehender Krankheiten aus 30 Orten gemeldet: 8 Erkrankungen und 1 Todesfall an Diphtherie, 4 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Kindbettfieber, 19 Erkrankungen und 14 Todesfälle an Tuberkulose, 2 Erkrankungen an Scharlach, 1 Erkrankung an Unterleibstypus. Kreis Bielefeld frei. Auf den Stadtkreis Herford entfielen je 1 Erkrankung an Kindbettfieber und Tuberkulose; auf den Kreis Herford an Diphtherie 1 Erkrankung in Schweicheln, an Tuberkulose 1 Todesfall in Detmoldhausen, je 1 Erkrankung in Böhne, Melbergen und Bielefeld.

p. Wenn man sich nachts im Wartesaal aufhält, daß ein Aufenthalt des nachts im Wartesaal erster und zweiter Klasse auf dem Bahnhof, der andere Wartesaal wird bekanntlich jetzt nach 12 Uhr für den Verkehr gesperrt, gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehört, wird niemand behaupten können, der dort schon einmal auf einen Nachzug hat warten müssen. Trotzdem gibt es Leute, die dort nach Schluß der Lokale in der Stadt verweilen. Das sieht begreiflicherweise die Polizei nicht gern, da sich bei der Gelegenheit viel unruhige Rantonnisten und Pöbelmischer einschleichen können, sie kontrolliert deshalb genau, ob all die Gestalten, welche sich auf Stühlen und Bänken ausgestreckt haben, auch mit Fahrkarten versehen sind. Als dieser Tage zwei Personen „ohne“ angetroffen wurden und nicht gleich die warme Halle verließen, sondern obendrein ruppig wurden, nahm man sie fest und brachte sie zur Wache.

mtb. Jugendfunde als „Mittelzeug“ für Lehrer an höheren Lehranstalten. Unter dem 21. Januar hat Minister Dr. Voß an die Provinzialschulkollegien einen Erlaß gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß den Aufgaben, die die Gegenwart in besonderem Maße an höhere Schulen stellt, nur die Lehrerschaft ganz gewachsen sein werde, die mit dem wissenschaftlichen Mittelzeug der Jugendfunde ausgestattet ist. Im Erlaß wird gesagt, daß der bereits im Verufe stehende Lehrer seine Ausbildung gegebenenfalls hinsichtlich der Jugendfunde zu ergänzen hat und daß auszubildende Lehrer neben der Unterweisung in der Jugendkunde an der eigenen Anstalt abgehalten werden sollen, an entsprechenden Lehrgängen teilzunehmen, Erziehungsausschüssen besonderer Prägung zu besuchen, mangels anderer Bildungsmöglichkeiten entsprechende Nachstudien zu betreiben. Der Minister macht es den Prüfungsämtern zur Pflicht, bei der pädagogischen Prüfung auf Durchbildung der Referendare im Sinne dieses Erlasses besonderes Gewicht zu legen.

h) Betrügerische Kaufleute. Wegen Betruges wurde ein Kaufmann zur Anzeige gebracht, der im Auftrage eines Bekannten einen Pelz verkauft, den Erlös dafür dem Auftraggeber trotz mehrmaliger Mahnung aber nicht ausgehändigt hatte. Auch gegen einen Prokuristen lief eine Anzeige wegen Betruges ein. Er hatte einen verkauften Einbaumotor nicht an den Käufer abgeliefert, sondern denselben anderweitig gegen ein Fahrrad eingetauscht.

— Städtische Konzerte. Man schreibt uns: Am Sonntagabend dieser Woche, abends 8 Uhr, findet der 8. Kammermusikabend im Stadtheater statt. Zum Vortrag kommen das Clarinetten-Quintett von Mozart und Schubert's D-moll-Quartett (Der Tod und das Mädchen). Das ausgezeichnete Programm und der hervorragende Auf dieser Kammermusikabende unseres städtischen Streichquartetts unter der Führung Terese Sarata's werden diesem Abend einen vollen Erfolg sichern. Am Dienstag, den 12. d. Mts., findet im Schützenhof das 4. städtische Abonnementkonzert statt. Es handelt sich diesmal um einen großen Bamber-Abend der sehr verstärkten städtischen Orchester Herford und Bielefeld. Als Solisten sind für diesen Abend verpflichtet: Fräulein Schmidt-Gronau vom Opernhaus Hannover und ein junger, vielversprechender Tenor, Herr Rathgen aus München. Aus diesem Programm seien hervorgehoben: Das große Duett aus Lohengrin „Das süße Lied verhallt“ und das Waffüren-Duett aus dem 1. Akt der Waffüre. Ferner: Elsa's Traum, Lohengrins Abschied, die

Der letzte Rausch des kleinen Emil Schenermann.

43. Roman von S. Fischer-Cwoydzinska.
Nachdruckrecht bei August Scherl G. m. b. H. Berlin

„Haben Sie Angst?“ lachte Dorothee. „Aber Baron, das verträgt sich schlecht mit einem Manne.“ Sie schob die Sicherung vor, beinahe liebend auf das Leine, mit Silber eingelegte, gefährliche Spielzeug blinkend. „Sind Sie ein guter Schütze?“ fragte sie. „Ich schieße überhaupt nicht.“ Sie war erstaunt, und in ihr Erstaunen mischte sich ein leiser Spott. „Sagten Sie nicht, Sie seien Offizier gewesen?“ Emil begann sich auf seine Rolle. „Ach“, er machte eine schmerzliche Bewegung, „darüber wollen wir nicht sprechen. Bitte, Frau Gräfin.“ Wenn Sie nicht wollen, gut. Aber wie kann es möglich sein, daß ein Aristokrat nicht schußfertig ist? Nein, das kann ich nicht glauben. Bitte, stellen Sie sich einmal hierher. So. Nehmen Sie irgendein Ziel, da die Scheibe. Seien Sie doch vernünftig, der Revolver muß so gehalten werden. Ich zähle bis drei, und Sie drücken dann auf den Abzug. Nein, wie Sie findisch sind. So, so ist es schon etwas besser. Der Schuß geht doch in den Garten, nicht auf Sie zurück. Also ich zähle bis drei, und die Kugel fliegt aus der Patrone.

Nehmen Sie jetzt Ihr Ziel — linkes Auge zu — ruhig, ganz ruhige Hand. Jetzt zähle ich — eins — zwei — drei —

Der Schuß ging wirklich los. Emil hatte allen Mut zusammengefaßt, um sich nicht vor der Gräfin lächerlich zu machen. Natürlich hatte er an kein Ziel gedacht. Die Kugel lag in einem Baumstamm, den er ganz zufällig getroffen hatte. Die Gräfin begann wieder laut zu lachen. Es schien ihr ein köstlicher Spaß. Sie ließ Emil wieder und wieder über, so lange, bis er wirklich einige Male die Scheibe traf. „Ich werde Ihnen diesen Revolver verehren“ — sie bog sich vor Lachen, als sie es sagte — „als Vorzeichen Ihres künftigen Heldentums. O Baron, Baron! Sehen Sie, hier ist die Sicherung. So, nun ist es ganz ungefährlich. Nachmachen, Baronchen, nachmachen.“

Er willfahrte ihr, und es gelang ihm, die Waffe schußfertig zu machen und zu sichern. Aber seine Hände zitterten, und seine Stirn war mit kaltem Schweiß bedeckt. Nicht, daß er für sich selbst besondere Furcht hatte, doch ein Grauen vor etwas Dunklem, Unbekanntem war in ihm aufgestiegen.

Dorothee nahm ihn mit in ihr Zimmer. Sie war nun sehr liebenswürdig gegen ihn, erwähnte nichts mehr von den Schießversuchen und bediente ihn eigenhändig mit Schokolade und Keks. Er war das erste Mal in diesem Zimmer, einem runden, koferten Raum, der mit hellblauen Seidenmöbeln ausgestattet war und den Eindruck eines intimen Damengemaches hervorrief. Die Luft war stark parfümiert. In einer Ecke befand sich eine bronzefarbene Vitrine, auf deren hellem Innenpolster viele Büchsen und Gläser standen. Die Gräfin öffnete das Schränkchen, sie nahm eine Flasche heraus, zog etwas von ihrem Inhalt in ihre flache Hand und rieb ihn leicht über Emils Stirn. Sie tat es in

einer netten, reizenden Art, die dem jungen Menschen tausend Gefühle entlockte. Er hiel still wie ein Kind und lächelte glücklich.

„Sie haben miserabel aus“, meinte Dorothee, „nun ist es schon besser.“

Ein starker, süßlicher Geruch spielte um Emils Schläfen, er zog ihn fast gierig ein. Dabei sah er auf die feinen, spitzen Finger der Gräfin, auf den gekliffenen Flacon zwischen ihnen.

„Beethoven-Sonate“, las er von dem kleinen, aufgeschriebenen, grün schillernden Papier.

Er bekam plötzlich einen Lachanfall. Er lehnte sich hintenüber und schüttelte sich. Sein Gesicht wurde dunkelrot.

„Was haben Sie denn?“ fragte Dorothee ärgerlich. „Nichts — nichts.“ Ich bitte um Verzeihung. Ich finde alles so komisch — so —

„So dumm“, ergänzte sie hart. „Ich finde es auch.“

Beim Nachhausegehen tat er vorsichtig Schritt für Schritt. Der Revolver in seiner Tasche bedrückte ihn. Er hatte das Gefühl, als läge er an seinem nackten Körper und brenne ihn maßlos. Zu Hause nahm er ihn behutsam aus der Tasche. Er sah nach der Sicherung, es war alles in Ordnung. Einige Male lud und entluderte er, es begann ihm sogar Spaß zu machen. Er dachte an Dorothees Hände, an die eine Hand, die auf seiner Stirn gelegen hatte. Noch trieb der Duft des starken Parfüms. Emil atmete ihn wieder der Nachschlaf. Er schloß den Revolver ein, das hübsche Silberding, auf dem das Monogramm des Grafen Schenermann mit kleinen, bunten Steinen eingelegt war.

Wie kann man ein Parfüm Beethoven-Sonate nennen

rie aus Lannhäuser. Das Orchester bringt außer Faust-Ouverture das Lohengrin-Vorpiel, Waldweben Siegfried, Tristan und Isolde Vorpiel und Liebestod das hier noch nie gespielte Bacchanale (Wernsberg) dem Lannhäuser. Der Vorverkauf für diesen Abend beginnt am Donnerstagmorgen.

Stadttheater. Die am Freitag dieser Woche unter Regisseur Hans Abrells Leitung stattfindende Aufführung von Shakespeares „Othello“ sieht als Mitwirkende in Hauptrollen die Damen Katharina Seidemann, Gisela und die Herren Hans Schulz, Hans Abrell, Hans Linde, Adolf Kemper, Jac. Sinn.

Zeige. Die Zusammenstellung der Gewerbesteuer, sowie die Girokonten der Amts- und Stadtparassen zu einem Kreditinstitut der Vertreter der Landwirtschaft, Industrie, des Handels und des Magistrate beantragt. Der Magistrat erstreckt hin nach wie vor eine Verschmelzung der beiden Sparassen.

Goldmieten.

Ab 1. Februar 1924.

Unter dieser verheißungsvollen Überschrift ist ein Erlass des Reichs für Volkswirtschaft veröffentlicht worden, der den Verleih einer Goldmiete von 30 bzw. 26 Proz. der Friedensmiete bringt. Bei näherem Zusehen erkennt man allerdings, daß hier unter dem äußeren Schein noch lange nicht alles Gold besteht, doch hinsichtlich der Grundlage der Berechnung, wie der Auswirkung bei den Betriebskosten mancherlei Bedenken und Unklarheiten. Es ist daher wohl angebracht, darauf hinzuweisen, umso mehr, da die Wahrscheinlichkeit besteht, daß diese vorläufige Regelung bei der am 1. März oder April zu erlassenden endgültigen Festsetzung durch das Reich mit übernommen wird.

Als Grundlage für die Berechnung der Zusage soll von nun ab die Friedensmiete gelten, nicht mehr die Grundmiete. Eine fest umrissene Umgrenzung des Begriffes Friedensmiete besteht in der Praxis noch nicht. Nach drilichem können oder dem Belieben Einzelner bestanden neben der Barmancherlei Nebenleistungen, wie Wasserlieferung, Schornsteinreinigung, Entwässerung, Straßenreinigung, Flurbeleuchtung u. a., an dem Mieter nebenher zu tragen oder zu vergüten waren. Und bei Einführung der Friedensmiete für die Mitberechnung konnten des Vermieters einfach nicht eingerechnet werden. Bei der Berechnung des wirklichen Wertes der Friedensmiete fiel nach keiner Seite hin ins Gewicht. Jetzt macht sich diese Unterlage in doppelter Hinsicht bemerkbar; denn einmal fehlen sie in der Friedensmiete, die jetzt die Grundlage für die Berechnung abgibt, auf der anderen Seite sollen sie als Nebenleistungen für Mieter fort und werden dem Vermieter zugelegt und fallen bei der beschriebenen Barmanie um ein Vielfaches zur Last. Hier nach Recht und Billigkeit ein Ausgleich vorgenommen zu muß, sollte sich von selbst verstehen.

Die schematische Regelung der Betriebskosten zu Härten und damit zu Störungen des schon ohnehin durch Zwangsverrentung gefährdeten häuslichen Friedens führen. Wasserzettel ist wohl in den meisten Fällen früher als Sonderverrechnung entrichtet worden. Diese Regelung hat sich in der Praxis bewährt, um dem unterschiedlichen Verbrauch gerecht zu werden, vor allem aber, um einer Wasserzuteilung vorzuziehen. Die jetzt vom grünen Tisch aus angeordnete Regelung, mit dem bisher vorgeschriebenen Umlageverfahren nach Anteilen Grundmiete oder der Kopzahl im kassen Gegenstand steht, wird natürlich Widerspruch auslösen und eine Quelle des Unfriedens sein. Wehrlich liegt es bei dem Lichtverbrauch, wenn man vorstellt, die in umfangreichen Mietshäusern der Großstädte unumwunden sein mögen, auch auf die einfachsten Verhältnisse ausdehnen. Der Mieter müßte die Bestimmung an, daß der Vermieter neben der Grundmiete auch die Beleuchtung von Treppenhallen, Waschküchen und Keller übernehmen soll. Unbegründet und unklar erscheint die Übertragung der Kosten für Desinfektionsmaßnahmen auf den Vermieter. Ein Kommentar ist bei allen diesen Dingen nicht möglich, sondern sehr erwünscht und notwendig.

Run zur Seite, der Aufbringung der Kosten. Die dem Mieter zur Last gelegten Betriebskosten sind in ungewöhnlicher Weise bereichert worden, ohne daß auf der Gegenseite Friedensmiete ein entsprechender Aufschlag angelegt worden ist. Schon jetzt liegt ausgemacht, daß da, wo im Januar eine geringe Reparatur kam, die Februarrente schon jetzt unter der Januarrente gemindert ist, trotz der 30 bzw. 26 Proz. Bei Auswirkung der neuen Friedensmiete wird das Ergebnis am Ende des Monats noch ungünstiger sein. Ziehen wir Verzinsung, Abnutzung, Wiederherstellung des Friedenszustandes der Gebäude, eine weitere Erhöhung der Friedensmiete übertragenden Steuern und Gebühren mit in Rechnung, so erscheint uns der vom preussischen Finanzminister beschrittene Weg zur Goldmiete wenig geeignet.

den Verfall der bestehenden Gebäude aufzuhalten, Lust und Liebe am Eigentum zu beleben und vor allem die private Betätigung zum Bau von Mietshäusern nach dem Verlangen der öffentlichen Betätigung zur Behebung der Wohnungsnot anzuregen und fruchtbringend zu gestalten.

Eine vernünftige Gestaltung der Mietpreise in Verbindung mit einer baldigen Behebung der Finanzwirtschaft auf das unbedingt notwendige Maß und dem Ziele ihrer gänzlichen Beseitigung wird den Wohnungsmarkt beleben, das Bauwesen zu neuem Leben erwecken und in den Häusern den Querschnitt mancher Erbitterung und Verärgerung zum Verschwinden bringen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Osnabrück. Der Umbau des Hauptbahnhofes in Osnabrück, der in der Hauptachse das Innere des linken Gebäudeteils, das heißt die längste außer Betrieb gesetzte Wartehalle der tiefer gelegenen, die Strecke Köln-Hannover kreuzenden Linie Böhne-Rheine umfaßt, ist in der Nacht auf Donnerstag, 31. Januar, dem Verkehr übergeben. Der Zugang zum Bahnhof befindet sich von da ab am linken Flügel, in dem auch die Fahrkartenschalter (zehn an der Zahl) und die Gepäckabfertigung untergebracht sind. Das bisherige, in die Empfangshalle führende Portal ist als Ausgang nach der Stadt für die von den Zügen kommenden Reisenden gedacht. Vollendet ist freilich der Umbau noch nicht, insbesondere ist — wegen vorläufiger Sperrung der Geldmittel — die neue breite Treppe noch nicht ganz fertig gestellt, die bei der Einmündung der neu geschaffenen linken Halle in die seitherige Hauptempfangshalle direkt nach dem ersten Bahnhofsgebäude der Hamburg-Köln-Strecke und von da hinunter nach dem Bahnhofsgebäude Böhne-Rheine führt. Bis zur Fertigstellung dieser Treppe bleiben von der bisherigen Hauptempfangshalle aus, in die man vom linken Flügel her gelangt, die Zugänge zu den Zügen wie früher. Von einer idealen Lösung der in der Streckenkreuzung beruhenden Schwierigkeiten scheint allerdings auch dieser Umbau, trotz mancher Verbesserungen, noch weit entfernt zu sein. Der Bahnhofsvorplatz hat wegen des neuen Zugangs gleichfalls mancherlei Veränderungen erfahren.

Servest-Dorf. Seit Monaten schon zog eine verwegene Diebesbande, die die Gemeinde Servest unsicher machte, die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich. Einbruch- und Diebstahlsfälle wurden begangen, ohne daß es gelang, der Diebe habhaft zu werden. Unter der „Arbeit“ dieser Arbeitsscheuen litt vor allem der Spektur „Mehrfach“ aus Dorf, dessen Warenlager häufig einer gewaltigen „Reinigung“ unterzogen wurde. In der Wohnung eines der Rangfinger wurde auf diese Weise allmählich ein Warenlager aufgestapelt, daß damit ein großes Warenhaus hätte beliefert werden können. Zunächst handelt es sich um Kleiderstoffe, Schuhe, Hemden, Garn, Handtücher, Sammet, Schuhe usw. Allmählich wurde das Interesse erweitert und es konnten denn auch Armonien, Getreide und Säckenfrüchte, den Eisenbahnwagen entnommen, in Vertrieb gebracht werden. Ein für diese Artikel begeisterter Abnehmer fand sich in der Person eines Händlers aus Holterhausen. Leider hat sich die Erweiterung des Geschäftsbetriebes durch die Aufnahme elektrischer Artikel, Elektromotoren usw. als nichtlohnend erwiesen; denn die Warenbestände mußten, nachdem sich die Polizei um die Gesellschaft bemühte, in den Hambach verladen werden. Die Geschäfte wurden als Diebe und Hehler festgenommen. Die gestohlenen Sachen, die in verchiedenen Wohnungen der Gemeinden Servest und Holterhausen vorgefunden wurden, stellen ungefähr den Inhalt von drei, großen Pferdefarren dar.

Dortmund. Zu Beginn des Jahres 1919 erschienen in den größten westdeutschen Tageszeitungen Anzeigen, in denen hochverehrte, klassische Gemälde, meist Werke italienischer und niederländischer Meister, besonderer Umstände halber zu billigen Preisen angeboten wurden. Diese Gemälde wurden von zwei angeblichen Dogenten der Kunstgeschichte namens Schäfer und Grottnier, die vorübergehend in Düsseldorf und Köln ansässig waren, als belgisches Beutegut aus dem Besitz „bekannter deutscher Generale“ angeboten. Ein sehr bekannter deutscher Großindustrieller hatte für seinen Wohnsitz in der Nähe von Essen ein großes mythologisches Gemälde von Rubens, eine Allegorie von Tintoretto, sowie drei Porträts von van Dyl und eine „Ruhende Venus“ von Tizian zu einem Spottpreise von 130 000 Mark von den oben erwähnten Kunsthistorikern erstanden. Durch Zufall wurden vor einigen Tagen die Bilder als Kopien entlarvt. Der Gesamtwert der Bilder beträgt höchstens einige tausend Goldmark. Die kriminalistischen Nachforschungen haben ergeben, daß die Kopien sich nie in Belgien befunden haben, sondern gleich anderen Kopien klassischer Meistergemälde während der Kriegsjahre von Wien und Budapest nach Berlin ausgeführt wurden, wo sie auf Auktionen dufendweise versteigert wurden. Schäfer und Grottnier haben diese Werke als Massenartikel von Westdeutschland aus an deutsche, niederländische und dänische Kriegsgewinnler zum Schmach ihrer neuen Willen und als sicherste Kapitalanlage vertrieben. Grottnier wurde vor einigen Tagen in Dänemark verhaftet, als er eine Menge einer fast wertlosen wilden Platinlegierung als echtes Platin mit gefälschtem Stempel verkaufen wollte. Von Schäfer fehlt jede Spur.

Selsentien. Im Verlauf eines Wortwechsels wurde der Bergmann Anollmann von einem angetrunkenen Bergmann mit einer Pistole erschossen. Der Getötete hinterläßt eine Familie von sieben Personen.

Buer. Der Deutsche Siedlungsverband, vertreten durch über 97 Ortsgruppen des Industriegebietes, stellte an das preussische Landwirtschaftsministerium einen dringenden Antrag, die Oed- und Moorländereien im Deutschen Reich zwecks Urbarmachung und Bebauung von Landfischereien dem Deutschen Siedlungsverband zur Verfügung zu stellen. Ueber 200 000 werktätige Landarbeiter und Landwirte hätten sich im Ruhrgebiet zu einem Bunde zusammengeschlossen, um den Wiederaufbau Deutschlands in einer Zeit dringender Not werktätig zu fördern, indem sie die Oed- und Moorländereien kultivieren und hierauf Landfischereien errichten wollten, um Lebensmittel zu erzeugen. — Zunächst sei beabsichtigt, die Oed- und Moorländereien in Westfalen in der Lüneburger Heide und im Emsland vorzunehmen. Durch sofortiges energisches Eingreifen und Bereitstellen von Oed- und Moorland würde sich, so heißt es in der Eingabe, das Staatsministerium ein dauerndes Denkmal in den Herzen der Ruhrbevölkerung setzen. Da noch 1924 abgeerntet werden soll, müßte die Eingabe beschleunigt werden.

London. Aus Fort Millis im Staate Indiana wird gemeldet, daß bei einem Zusammenstoß zweier Lokalzüge 11 Personen getötet und 25 verwundet worden sind.

Märkte

Witten, 6. Febr. Der gestrige Viehmarkt war mit 962 Ferkeln, 96 Kälbern, 2 Pferden, 6 Ziegen und 4 Schafen besetzt. Es waren 31 Verkaufsstände und 3 Wagen mit Obstbäumen vorhanden. Gezahlt wurden für Ferkel bis 6 Wochen alt 10—12, von 6 bis 8 Wochen 12—15, von 8 bis 13 Wochen 15—18 Goldmark, für Kälber von 3 bis 4 Monaten 18—22, von 4 bis 5 Monaten 22—32, über 5 Monate alt 32—50 Goldmark. Die beiden Pferde wurden mit 120 und 150 Mark gehandelt. Die Ziegen kosteten 15—25, Schafe 24—50 Mark. Der Handel war flott.

Essen, 4. Febr. Zum heutigen Großviehmarkt waren aufgetrieben: 405 Stück Großvieh, hiervon 68 Kälber, 75 Bullen, 230 Ferkeln und Kühe, 32 Jungvieh, 712 Kälber, 181 Schafe, 3177 Stück Schweine. Es wurden im Großhandel bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht in Goldmark: Ochsen a) und b) 40—46, c) und d) 30—38, Bullen a) 38—42, b) 32—36, c) 25—30, Ferkeln a) —, b) 38—42, c) 32—36, d) und e) 20—30, Jungvieh a) 20—30, Kälber a) —, b) 55—60, c) 42—52, d) 30—40, Weidemastschafe a) 30—45, Schweine a), b) und c) 55—60, d), e) und f) 48—54. Das Geschäft verlief mittel.

Dortmund, 4. Febr. Zum heutigen Schlachttiermarkt waren aufgetrieben: 312 Stück Großvieh, 364 Kälber, 102 Schafe, 1547 Schweine. Es wurden im Großhandel für 100 Pfd. Lebendgewicht in Goldmark bezahlt: Ochsen a) —, b) 38—42, c) 34—38, d) 25 bis 34, Bullen a) 35—38, b) 28—35, c) 20—28, Ferkeln a) 45—50, b) 44—48, c) 34—44, d) 25—34, e) 15—25, Jungvieh —, Kälber a) 60—65, b) 55—60, c) 45—55, d) 30—45, Weidemastschafe a) 40—50, b) 20—40, Schweine a) 60—62, b) 58—60, c) 56—58, d) 53—56, e) 50—53. Das Geschäft verlief ruhig.

Wirtschaftsleben

Dollar = 4,2 Billionen.

Die unerwartete Heraussetzung des Pfundkurses bei der gestrigen amtlichen Notierung der Devisen, die eine Gegenmaßnahme der Reichsbank gegen etwaige Konzentrationen darstellte, hat insofern gewirkt, als heute der Bedarf in London um etwa 30 Prozent wieder zurückgegangen ist. Es wurden auf London und Holland je 15 und auf Kabel New York 10 Prozent zugeteilt, mit der Maßgabe, daß Orders von 200 000 Gulden bzw. 150 000 Dollar an aufwärts vollkommen ausfielen.

Der Kurs für London wurde heute auf 18,1, also annähernd in Parität mit Kabel New York, das wieder 4,2 notierte, herabgesetzt, da das Pfund, wie schon gestern, am internationalen Markt schwächer liegt. Auch der Franken liegt etwas schwächer. Die Mark liegt im Auslande im wesentlichen kaum verändert.

Berliner Börse vom 5. Februar.

Eine gewisse Geschäftsunlust und zögernde Zurückhaltung der Spekulanten bildeten zunächst das Kennzeichen des Verkehrs, zumal da die aus der Provinz vorliegenden Aufträge sehr gering waren und weniger günstige Gerüchte über die politische Lage die Stimmung beeinträchtigten. Aber bald nach den ersten Kursen, die zum großen Teil leichte Rück-

„Sprach Emil vor sich hin. Beethoven-Sonate! Welche eine Bezeichnung! Was für ein Keel darauf gekommen mag! Gut, ich kann nun auch schreiben, ich bin bald vollendeter Aristokrat. Natürlich, ich bin Offizier gewesen, und mein Gesicht wächst mir eine Gräfin mit Beethoven-Sonate!“

Er schnippte mit den Fingern und trat vor den Spiegel. Schlanter, sehr schlanker, sehr blasser Mann blickte ihm gegen. Emil sah sich ernsthaft an, er guckte sozusagen mit anderen Menschen ins Gesicht.

„Es ist wirklich alles dumm“, dachte er dann und blickte sich ab, um nach seiner Familie Umschau zu halten. Die Mutter brachte ihm einen Brief Aglaia. Sie sah kurzweilig auf das Kuvert, sagte aber kein Wort. Emil den Umschlag auf. Eine Einladung für das Abschiedsessen der Schachsewa.

Der alte Scheuermann, welcher von Emils Hausen aus, wußte, fixierte seinen Sohn mit wohlgefalligen Augen.

„Von der Braut?“ forschte er und blinkte lustig nach.

„Von einer Braut“, erklärte Marie mit scharfer Stimme. „Sie gibt sich doch nicht mit einer ab.“ Der hat Talente, Herr Baron.“

„Es ist nur ein Jux“, antwortete der Bruder. „Zur Zeit doch nicht im Ernst.“

„Was für ein Jux?“ erkundigte sich Albert Scheuermann.

Die kleine, zage Mutter drängte sich vor. Sie gab dem Biebling Deckung, obwohl sie das „Baronspiel“ nicht und es sich absolut nicht erklären konnte.

„Lach man Emil, Vater, er lebt seine Jugend aus wie alle Leute.“

Marie sah trotzig über alle hin. Sie verdiente schwer und gab gern alles ab. Emil lebte als Herr. Verlastungen aber mochte sie ihn nicht. Trotz allem — wenn man ihn ansah, mußte man ihn lieben. Wenn er über die Straßen ging und sie kam mit ihren Kolleginnen Arm in Arm daher, war sie stolz darauf, diesen Bruder zu besitzen. Es gab immer einen Zwiespalt in den Gefühlen.

Dorothee Gesekele dachte in letzter Zeit scharfer über den Baron Gesekele nach, als sie es sonst getan. Bisher hatte er nur ihre Interesse so weit erregt, wie es jeder andere so schöne und elegante Mann, ihrer Gesellschaftsreise gekonnt hätte. Sie wußte wohl von erster Stunde an, wie blind ergeben er ihr war, wie willenlos und liebenswürdig sein Charakter, doch hatte sie die höchste Potenz seiner Leidenschaft immerhin geringer eingeschätzt, als sie es tatsächlich war. In den letzten Wochen bemerkte sie die Nervosität an ihm, die an weibliche Hysterie zu grenzen begann. Irgend etwas Aufregendes ereignete sich gewöhnlich immer durch eine Person, und Dorothee war beinahe in dem Glauben, dieser junge Mensch gehöre eher in ein Sanatorium, als in die Salons der Berliner Gesellschaft. Sie sprach ihre Empfindungen niemals aus, auf den Baron Gesekele baute sie mancherlei Pläne, zuerst nur in einer Baune, die sie selbst nicht für ernst hielt, die sie aber gelegentlich in einen angenehmen Dämmerzustand zu setzen vermochte. In jüngster Zeit liebte sie es, sich stundenlang einzuschließen, auf dem Divan zu liegen und starke Zigaretten zu rauchen oder sich an gewissen Chemikalien zu berauschen, welche Gift für den

Körper sind. Ihr Aussehen war nicht mehr so blühend wie sonst, die Blässe ihrer Wangen wurde durchdrückender von Tag zu Tag, unter ihren Augen lagen dunkle Schatten. Keineswegs verringerte das ihre Schönheit, sie sah eher interessanter aus, und es gefiel ihr, auch äußerlich die leidende Frau martieren zu können. Sie konnte sich tatsächlich zuweilen unglücklich fühlen. Ihre Eifersucht auf Otten verstärkte sich immer mehr, ebenso der Haß gegen Gesekele. Sie wußte nicht, was sie wollte, es war selbstverständlich, daß sie zu keinem Frieden kam!

Nach den Schießübungen mit Oskar Gühnefeld war sie eine Stunde spazierengefahren. Fast hatte sie Lust gehabt, dem jungen Baron nachzuspionieren, denn sie fühlte, es stimmte in seinem Leben etwas nicht. Entweder war er krank, wie sie lange glaubte, oder er bewegte sich auf halbtotem Boden. Bei dieser letzten Erwägung glitt ein böses Leuchten durch ihre Augen. In dem Augenblick, wo sich ein gewisser Argwohn bestätigt hätte, wäre der Mann für sie erledigt gewesen. Dann rechnete sie nur noch mit dem Individuum, das seine Eigenart zu bezahlen haben würde. Emils Besuche bei ihr wurden zur täglichen Gewohnheit. Dorothees Wesen wurde so frei, so familiär, er durfte es sich einfach erlauben, um so mehr, als er die volle Sympathie des Grafen genoss. Diesem war es immerhin lieb, seine Frau in Gesellschaft eines so sanften, ihn noch dazu verehrenden Jünglings zu wissen als in jeder anderen. In der Hauptsache konnte er auch über private Dinge jetzt wenig nachdenken. Seine Reise nach Spanien stand dicht bevor, wichtige politische Änderungen nahmen ihn von früh bis spät in Anspruch, er traf seine Frau höchstens einmal beim Morgenfrühstück und dann nur für Minuten. Fort, folgt.

gänge gegenüber den gestrigen Schlussnotierungen zeigten, änderte sich das Bild. Einige Momente brachten Anregung, so namentlich der Geschäftsbericht der A. G. S., der von der Börse günstig beurteilt wurde. Auch scheint es, als ob die Neigung, festverzinsliche Werte gegen Industrieketten einzutauschen, Fortschritte macht.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 5. Febr. Die heutige Berliner Produktenbörse hatte stetige Haltung zu verzeichnen. Das Angebot der Provinz hat sich verstärkt, jedoch zeigt der Handel nach wie vor Kaufneigung, die sich namentlich für Hafer und Roggen bemerkbar machte. Die Preise bröckeln zwar etwas ab, liegen aber noch über dem Niveau der gestrigen Notierungen. Für Mehl sind die Forderungen der Mühlen erhöht, werden jedoch von dem Handel im allgemeinen bewilligt.

Es notierten in Goldmark für 1 Lo. bei Getreide, für 1 Dg. bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln: Weizen märk. 152—156, pomm. 150, Roggen märk. 134—137, pomm. 129—130, schles. 132 bis 133, Braugerste 145—153, Futtergerste 130—140, Hafer märk. 103—108, pomm. 100—104, Weizenmehl 23.50—26.25, Roggenmehl 21—23, Weizenkleie 7.20—7.30, Roggenkleie 6.20, Leinsaat 420, Raps 280, Viktoriaerbsen 26—28, fl. Speiseerbsen 17—18, Futtererbsen.

Beluchfen, Ackerbohnen je 13—15, Lupinen Blaue 13—14, gelbe 15—16, Seradella 14—15, Rapskuchen 10, Reinfuchsen 22—23, Kartoffelflocken 16, Trockenrüben 7.70—7.80.

Traghepr. Roggen- und Weizenstroh 45—70, desgl. Haferstroh 35—60, desgl. Gerstenstroh 35—50, geb. Roggenlangstroh und bindfadenhepr. Roggen- und Weizenstroh je nach Frachtlage 100—120, Sandelsüßl. Ger 85—105, gutes Ger 95—135, Melisseheu 75—85, Kleeheu 135—165, weiße Speisefarfischeln 170, rote Speisefarfischeln 180 Goldpfennig.

Essener Getreidebörse.

Essen, 4. Febr. Auf der heutigen Essener Getreidebörse wurden notiert für 100 Pfund in Goldmark: Jnl. Weizen 8—8.50, inländ. Roggen 7—7.50, inl. Hafer 7—8.50, Gerste 8.50—9, ausl. Roggen 8.50—8.75, Hafer 7.50—8.50, Gerste 9—9.75, runder Mais 9.25—10, Weizenmehl 13—13.50, Weizenbäckermehl 14—15, 70proz. Roggenmehl 12.50—13, Weizenkleie 4—4.50, Weizenbäckerkleie 4.50—6.00, Stefens Zuckerbäcker 6.50—6.75.

Die Bürstenindustrie.

Nach einer Mitteilung des Verbandes Nordwestdeutscher Bürsten- und Pinselfabriken (Siedeln) haben die ständigen Unruhen in China schon seit langem die Preise für Borsten

und Haare in die Höhe gebracht und zwar in solchem Maße, daß die gangbarsten Sorten heute über 100 Prozent des Friedenspreises kosten. Dabei sei ein Ende der Steigerungen gar nicht abzusehen, die letzten Preise ab Verschiffungshafen seien wiederum 15 bis 20 Prozent höher. Dazu kommen große Nachfragen der ganzen Welt, da Rußland, das frühere Hauptverzeugsland für Borsten, nur einen Teil der früheren Produktion liefern kann. In allen Ländern kosten infolgedessen heute Bürstenwaren 50 bis 80 Prozent mehr als vor dem Kriege. Einen starken Einfluß auf die ganze Groß-Bürstenindustrie übt jetzt der mexikanische Bürgerkrieg aus. Fibre wächst ausschließlich in Mexico und in dem alleinigen Verschiffungshafen Tampico liegt der Verkehr still. Nach Berichten seien auch große Felder mit Rohware vernichtet worden. Es bestehe heute schon ein Mangel an Fibre. Die vorhandenen kleinen Bestände werden von allen Seiten als Reserve festgehalten, nur hier und da seien Gefälligkeitsposten zu hohen Preisen zu kaufen.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger F. v. K. u. H. e.; für die Anzeigen: Fr. v. K. u. H. e.; beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streit hat weder der Herausgeber noch der Inhaber Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

An unsere Kundschaft!

Wir haben in letzter Zeit alle unsere Geschäftskosten auf das Äußerste berechnet und liefern trotz der hohen Marktlage der Textilwaren

Anzüge nach Mass von Mark 75.00 an.

Da die Frühjahrsmode 1924 bereits erschienen ist, dürfte es im Interesse der Kundschaft liegen, ihre Aufträge rechtzeitig zu erteilen.

Schutz- und Interessen-Gemeinschaft des Schneiderhandwerks in Herford.

Städtische Konzerte.

Samstags, 9. d. M., abends 8 Uhr, Stadttheater:

III. Kammermusikabend.

Musik: Clarinetten-Quintett.

Schubert: Quartett D-moll (Der Tod u. d. Mädchen). Karten ab Donnerstag. Preis 1.— Mark.

Dienstag, 12. d. M., abends 7½ Uhr, Schützenhof:

VI. Städtisches Abonnementskonzert.

Großer Wagner-Abend. Orchester verstärkt.

Solisten: Fr. Schmidt-Gronau v. Opern, Hannover, Herr Rathjen; München, Tenor.

Karten ab Donnerstag an der Theaterkasse.

Preise für Abonnenten 2.50 M., 2. M., 1. M., 0.50 M., für Nichtabonnenten 5 M., 4 M., 2 M., 1 M.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Herford.

6. Februar, abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Vereinshaus.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Das Wohnungswesen und wir.
3. Die neue Mietberechnung.
4. Die Stadtverordnetenwahl.

Der Vorstand.

J. A. Dr. Jacobsen.

Sarg-Magazin

H. Klingsiek

Fernruf 210. Gegr. 1896.

Größtes Geschäft am Platze, bringt wieder, gestützt auf reichhaltiges Lager

Tannensärge Erwachsene v. 30 B.-M. an

Übernahme aller Angelegenheiten der

Beerdigungsbranche, Leichenverbrennungen,

Leichen-Transporte und Ausgrabungen bei

mässiger Berechnung.

1a Leichenwäsche.

Suche für den Freistaat Oldenburg die

Vertretung

einer größeren leistungsfähigen Schokoladen- und Süßwarenfabrik, verbunden mit Kommissionärs- und Lager, zu übernehmen. Sicherheit vorhanden. Angeb. unt. G. 563 an Wilhelms Ann.-Exp. Oldenburg i. O.

Tüchtige Näherinnen

für sofort gesucht.

Westfälisches Textilwerk

Erwin Seidel, Elberfeld bei Herford.

Vom heutigen Tage ab habe ich mein

Lebensmittelgeschäft

wieder eröffnet!

Gute und billige Ware zugesichert.

Wilhelm Göhner,

Johannisstr. 26.

Herrenkleiderfabrik sucht per bald oder 1. April tüchtigen

jungen Mann

für das Lager.

Herren aus der Branche, die an zuverlässiges Arbeiten gewöhnt sind, wollen sich bewerb. unt. Nr. 429 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vertreter

für den Verkauf von erstklassigen Nähmaschinen und Fahrrädern an Private gesucht. Katalogungen gestattet. Auch für Beamte, Kaufleute u. a. im Nebenberuf hohe Verdienstmöglichkeit geboten. Angebote unter Nr. 438 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Beretreter

bei Hotels und Pns. gut eingef. von erstem Rang. Importhaus d. Lebensmittelbranche. Gef. u. d. lfd. Berdient. Angebote unter Nr. 431 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kaufmann

für Reise und Kontor von hiesiger Holz-Handlung gesucht.

Gef. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Nr. 424 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Für Herford, Bielefeld zc.

Beretreter

in Holzschrauben sowie sonstigen Schrauben gesucht.

Angebote an die Geschäftsst. dies. Zeitung unter Nr. D. R. 430.

12 Zweigstellen!

12 Zweigstellen!



Herford

Bäckerstr. 11.

Bielefeld

in allen Stadtteilen.

Fabrik-Anwesen

mit 1000—2000 qm hellen modernen Arbeitsräumen für leichtere, bessere Metallwarenfabrikation zu kaufen, evtl. auf längere Jahre zu mieten gesucht.

Bedingung: Gute Arbeiterverhältnisse u. gute Bahnverbindungen (mögl. Hauptstraße). Ausführ. Angebote mit Angabe der Lage, ob elektr. od. Wasserkraft vorhanden unter Nr. 894 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Drucksachen aller Art

Buchdrucker Fr. Kuhle, Herford

Tüchtigen Zuschneider

zum sofortigen Eintritt sucht

Westfälisches Textilwerk Erwin Seidel, Elberfeld bei Herford.

Rugel-Käse

rote Angeln, netto 9 Pfd.

M. 5.60 9 Pfd. rote Tafel-

käse M. 5.60. 9 Pfd. gelbe

Nordmark-Käse M. 5.60.

9 Pfd. Holl. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.

9 Pfd. dän. Käse M. 5.60.